

## **EIN TRIUMPH DER FANS PETER TERRID: SEIN GEDENKBAND**

„Es ist ja, wie gesagt, nur ein kleines College, und doch gibt es Leute, die es lieben“.

Mit diesem schönen Satz würdigte ein, für seine Strenge berühmter Oberster Bundesrichter der USA in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts im Präzedenzfall um das Dartmouth-College das einfühlsame Plädoyer eines Anwalts, der in dieser Angelegenheit, sonst für ihn ungewöhnlich, sein glühendes Engagement nicht von monetären Interessen abhängig gemacht hatte.

Kurt Kobler, Joe Kutzner und Andy Schmid, die Ersteller des PETER TERRID-GEDENKBANDES „MITTEN DRIN STATT NUR DABEI“, werden mit ihrem zugleich gehaltvollen wie lebendigen Werk sicherlich nicht in die Rechtsgeschichte einer inzwischen fragwürdig gewordenen Nation eingehen. Doch in den Herzen aller echten Bewunderer der PERRY RHODAN-Serie haben sie sich mit diesem Buch hoffentlich für immer verankert.

Auf 283 Seiten, plus beigefügter CD-ROM, wird ein rundes Bild des eigenwilligen, doch auch liebenswerten Peter Terrid, mit „bürgerlichem“ Namen Wolfpeter Ritter, gezeichnet. Die hervorragende und mit viel Liebe und Sachverstand gemachte Edition der vielfältigen und unterschiedlichen Beiträge ist hoch zu loben. Interviews, Fotos und ausgewählte Erzählungen Peter Terrids stehen neben anspruchsvollen bibliografischen Beiträgen sowie Nachrufen und Respektsbezeugungen seitens seiner Kollegen und Freunde. Die funkelndsten Edelsteine in dieser Perlenkette wehmütiger Sympathie aber stellen die echten unverfälschten Erinnerungen von PERRY RHODAN-Fans dar, die Kontakt mit Peter Terrid hatten. Jörg Martin Paashaus ist hier gleich berechtigt neben die Texte von Kurt Kobler und Andy Schmid zu stellen, die gerade, wenn sie leicht holprig und übertrieben werden, Authentizität und Wärme vermitteln können. Ihr Feeling wirkt wesentlich überzeugender als zum Beispiel das der Ergüsse von Rainer Castor und Michael Nagula, die das Gepräge hastig heruntergerissener Pflichtaufgaben haben. Besonders bei Nagulas Memento, „EINFLUSS AUS DER FERNE“ (S. 261-263) schleicht sich zum Schluss seiner Buchstaben-Suada ein fader pathetischer Geschmack ein, der gegenüber dem Andenken Peter Terrids nicht angebracht erscheint. Aber was will man von diesem hurratriotischen Ami-Militaristen anderes erwarten? Den Gesamteindruck einer brillanten Komposition des Inhaltstableaus kann dies nicht beeinträchtigen.

Es ist eine Kunst, divergierende Einzelstücke genau so anzuordnen, dass sie als Optimum einem unbedarften Leser einen Eindruck von den widersprüchlichen Facetten geben, aus denen ein so reichhaltiges Schriftstellerleben wie das von Peter Terrid bestand. Dem sicherlich delikaten, bestimmt aber schwierigen Abwägen dabei sind die drei Musketiere des Herausgeberteams gerecht geworden, was keine geringe Leistung darstellt. Sie haben das Banale, so die extraterrestrischen Kochrezepte des Peter Terrid (S. 61-67), oder seine Erstellung des Horoskops von Perry Rhodan (S. 203-211) ebenso eingebracht wie das auch weiter Bleibende, zu dessen Verdeutlichung sie sich solcher Koryphäen bedienen konnten wie Michael Thiesen mit seiner „PETER TERRID-BIOGRAPHIE“ (S. 21-27) oder Heiko Langhans, der subtil und auf höchstem intellektuellem Niveau in „FACETTEN DER EWIGKEIT - DIE PERRY RHODAN-TASCHENBÜCHER“ die Planetenromane Peter Terrids rezensierte (S. 68-79). Der bei allen Brüchen, die der durchaus nicht verschwiegene exzentrische Charakter Peter Terrids verschuldete, glanzvollen und großen Vergangenheit des Autors in SF und

Perry Rhodan widmet sich der Band mit Hingabe und Ausführlichkeit. Nichts fehlt. Hanns Kneifel gibt kurz und für ihn ungewöhnlich nobel in „*BIS ES MEHREREN SCHLACHTFELDERN GLICH*“ (S. 17) einen Einblick in die ersten unbeholfenen Gehversuche eines angehenden SF-Schriftstellers; das schon legendäre Interview mit Walter A. Fuchs, „*EIN ANGEGRÜNTER SF-AUTOR*“ (S. 37-39) wird in voller Länge abgedruckt. Heute lässt sich kaum noch nachvollziehen, welchen Aufstand es 1980 auslöste, als Peter Terrid, wenngleich vorsichtig formuliert, gewisse Sympathien für die Grünen zu erkennen gab, und das zu einer Zeit, als ein angeblicher „Gutmensch“ wie Clark Darlton aus der evangelischen Kirche austrat, aus Protest gegen deren Beteiligung an der Friedensbewegung. Vor allem aber bringt der Gedenkband Peter Terrids auch heute noch erschütternden und ergreifenden Nachruf auf Willi Voltz, „*TERRANER!*“ (S. 54- 56), der nicht kommentiert, nur immer wieder von neuem gelesen werden sollte. Mit dem Abdruck dieser Prosa, die zum Besten gehört, was Peter Terrid je geschrieben hat, zeigen die Herausgeber beinahe schon Mut, angesichts dessen, dass die heutige PERRY RHODAN-Autorengeneration den Eindruck erweckt, das Andenken an den größten Autoren und Expokraten, den die Serie hatte, bewusst zu ignorieren oder zu verfälschen.

Doch keiner, der die Zeilen des Voltz-Nachrufes von Peter Terrid liest, wird sich des Eindrucks erwehren können, dass Terrid, bei aller Eigenständigkeit seiner weiteren Entwicklung innerhalb der PERRY RHODAN-Serie, bis zum Schluss ein tief von Voltz beeindruckter und auch beeinflusster Autor geblieben ist. Terrid mochte mehr Realismus und weniger Wolkenkuckucksheim in der Serie haben wollen, aber das bedeutete für ihn nicht, zugleich auch den tiefen Humanismus und die Glaubwürdigkeit der inneren Logik, die Voltz erst richtig bei PERRY RHODAN institutionalisiert hatte, zur Disposition zu stellen, wie es dann nach Peter Terrids Tod in dem unsäglichen Plagiat des TRADOM-Zyklus aufs Negativste geschehen sollte.

Dass Peter Terrid auch außerhalb der PERRY RHODAN-Serie Beachtliches zu leisten imstande war, darauf lenkt, abgesehen von dem akribisch angelegten bibliografischen Apparat, vor allem Thomas Harbach den Blick. Seine furiose, ebenso detailliert wie engagiert vorgetragene Analyse des TIME-SQUAD-ZYKLUS (S. 81-100) stellt nicht nur ihrem Verfasser ein glänzendes Zeugnis aus. Dass die Herausgeber fast 20 Seiten ihres begrenzten Buchvolumens für das zugegeben wichtigste SF-Projekt Peter Terrids außerhalb des Perryversums reservierten, zeigt auch, dass sie zu den PERRY RHODAN-Fans gehören, denen es, ganz im Sinne des Gegenstandes ihrer Verehrung, möglich ist, über den Tellerrand der ausschließlichen Fixierung auf PERRY RHODAN hinauszublicken. Längst eingestellte Heftromanserien wie TERRA ASTRA, wo der TIME-SQUAD-ZYKLUS erschienen ist, DRAGON, MYTHOR, TERRA NOVA, die immerhin noch zum SF-Fantasy-Komplex gehören und an denen Peter Terrid mitarbeitete, werden ebenso wenig ausgespart wie die vollkommen Science-Fiction-fernen Gebiete, in denen sich Peter Terrid auch getummelt hat, wie Horror (DÄMONENKILLER, GASLICHT), Krimi (KOMMISSAR X, JERRY COTTON) und sogar Western (MARSHALL WESTERN). Diese offene, tolerante Haltung der Herausgeber gegenüber anderen Genres verdient höchsten Respekt. Die Tatsache, dass sich 70% des Inhalts der einzelnen Artikel im nahesten oder weitesten Sinne um PERRY RHODAN drehen, darf auch der erbsenzählereichste Kritiker nicht beanstanden, behufs des Umstandes, dass Peter Terrid zweifellos PERRY RHODAN am engsten verbunden war und der Gedenkband insgesamt von PERRY RHODAN-Fans für PERRY RHODAN-Fans gemacht worden ist.

Vor diesem Hintergrund ist es umso erfreulicher, dass sich der PETER TERRID-GEDENKBAND nicht allein in der Beschwörung einer imaginären Vergangenheit erschöpft und dadurch der Selbstkastration entgeht, die schon oft Fan-Unternehmungen zu sterilen

rückwärts gewandten Eintagsfliegen gemacht hat. Bei dem umtriebigen und bis zu seinem überraschenden Tod am 8. Dezember 1998 höchst aktiven Peter Terrid wäre eine solche Reduktion keines-falls angebracht gewesen; dies haben Kobler/Kutzner/Schmid berücksichtigt und sehr dezidiert gerade den wichtigsten Unternehmungen Terrids in den neunziger Jahren in dem Band Platz gewährt.

Die möglicherweise wichtigste Innovation für eine Verbesserung der Außenwirkung von PERRY RHODAN, die Peter Terrid 1997 anregte, war sein Streitgespräch mit der damaligen Germanistik-Studentin und Juso-Bundesvorsitzenden Andrea Nahles zum Thema „*TRIVIALLITERATUR*“ in Bonn unter der Diskussionsleitung von Werner Fleischer. „*Mitten drin statt nur dabei*“ bringt sein Motto auf den Punkt bei der Wiedergabe dieser ebenso tiefeschürfend wie geistreich geführten Unterhaltung (S. 108-126). Hier bekommt man eine Vorstellung davon, wie unterhaltend und gleichzeitig kompetent ein Peter Terrid Wissen vermitteln konnte. Eine große Chance ist hier für die PERRY RHODAN-Serie verpasst worden; eine größere jedenfalls, als es die Fata Morgana eines Films je sein wird, auch wenn völlig klar ist, warum. Denn mit Peter Terrid starb der letzte PERRY RHODAN-Autor, der im Umgang sowohl mit den Hardcore-Fans der Serie wie mit einer interessierten Öffentlichkeit noch ein bisschen von der Magie des „Menschenfischers“ Willi Voltz besessen hatte und Brücken zwischen diesen immer weiter auseinander driftenden Bereichen hätte schlagen können. Andrea Nahles trifft in ihrer knappen, aber ehrlichen E-Mail zum Tod Peter Terrids den Nagel auf den Kopf, wenn sie da schreibt (S. 111), was sie mit Peter Terrid verbunden habe, sei „*die Abneigung gegen den Dünkel der ‚Elite-Kultur‘ gegen die sogenannte ‚Trivialliteratur‘ und die damit einhergehende Geringschätzung derer, die Serienliteratur schreiben*“ gewesen.

Es ist zumindest überlegenswert, ob eine Entkrampfung dieses die PERRY RHODAN-Serie immer noch heimsuchenden Spannungszustandes nicht durch das von Peter Terrid vor-exerzierte Beispiel besser gelingen könnte als durch den aktuell erkennbaren Versuch, über die literaturwissenschaftliche akademische Schiene eine breitere Akzeptanz des Phänomens PERRY RHODAN zu erreichen. So ernstzunehmend der erste Band der PERRY RHODAN STUDIES „*SPURENSUCHE IM ALL*“ auch war, es steht zu befürchten, dass nur ein kleiner und sehr spezieller Personenkreis von dieser Form des Diskurses angesprochen wird. Freilich: Es ist einfach generell unter den jetzigen Autoren der PERRY RHODAN-Serie weit und breit niemand mehr zu erkennen, der die zunehmende emotionale Kluft zwischen den Fans der PERRY RHODAN-Serie und den diese schreibenden Autoren und ihres Verlagsapparates auch nur annähernd mit der Mischung aus Gehalt und Autorität überwinden könnte, die dazu notwendig ist. Das macht den Tod von Peter Terrid für die PERRY RHODAN-Serie so schmerzlich, umso mehr, als sein Fehlen bei der Außenrepräsentanz durchaus eine Entsprechung beim Zustand des Inneren der eigentlichen Serienhandlung hat.

Die Beiträge des Gedenkbandes, die sich mit Terrids Vorstellungen zu einer Fortentwicklung des Seriencharakters beschäftigen, sind dabei sicherlich qualitativ ungleich zu bewerten. Das „*SPASS-EXPOSÉ BAND 1762 - DIE KOSMOAMÖBEN*“ (S. 159-164) wiegt leicht wie eine Feder, zeigt aber, dass Peter Terrid zumindest noch wusste, was wirklicher Humor war, ganz im Gegensatz zu dem heutigen Comedy-Plärerer Leo Lukas, dieser Kari-katur der Spaßgesellschaft bei Perry Rhodan. Und der „*EXPOSÉVORSCHLAG AB BAND 1000*“ (S. 236-240), ein Nachdruck aus dem PERRY RHODAN-WERKSTATTBAND von 1986, hat nur noch bestenfalls dokumentarischen Charakter.

Wirkliche Brisanz aber hat ein nicht verwirklichtes Exposé von Peter Terrid aus dem Jahr 1995, das unter dem Titel „*AHRIMAZ BASHUUL, DIE HEXE VON ANANKHE*“ bezeichnenderweise ganz am Ende des Buches (S. 229-235) abgedruckt ist. Es muss als einziger größerer

Fehler der drei Editoren, den sie im ganzen Buch gemacht haben, beanstandet werden, dass sich ihr Kommentar zu dem Sprengstoff dieses Beitrages in den dünnen Worten von Seite 235 erschöpft: „*Peter Terrids Vorschlag wurde abgelehnt, aus Gründen, (über) die wir euch informiert hätten, über die die Perry Rhodan-Redaktion aber den Mantel des Schweigens gedeckt hat.*“ Das ist zu wenig, und bei allem Verständnis für die Pietät, die dem toten Peter Terrid geschuldet ist, und der taktischen Klugheit, die immer mehr beim Umgang mit dem „großen Bruder“ VPM angezeigt ist, hätte hier der Ansatz zu einer kritischen Replik geleistet werden müssen. Die Vergangenheit ist nur lebendig, solange sie im fortwährenden und kritischen Dialog mit der Gegenwart steht, und es drängt sich förmlich auf, Peter Terrids „*VORSCHLAG FÜR DIE EINFÜHRUNG EINER NEUEN HANDLUNGSPERSON IN DIE PERRY RHODAN-SERIE AB BAND 1800*“ an dem inzwischen erfolgten Seriengeschehen zu messen. Es bleibt die Aufforderung an PERRY RHODAN-Fans, die noch nicht auf den geschäftsmäßigen Public-Relations-Optimismus von Arndt Ellmers sogenannten „Leserkontaktseiten“ hereingefallen sind, dies nachzuholen.

Auf zwei Punkte aus diesem Exposé muss aber sogleich eingegangen werden, weil sie signifikant für essenzielle Themen des Schaffens Peter Terrids innerhalb der PERRY RHODAN-Serie stehen:

Bei allem feststellbaren Science-Fantasy-Ballast wäre die von Terrid entworfene "Hexe von Anankhe" sicherlich eine ungleich überzeugendere Frauenfigur geworden als diese entsetzliche Trash-Tussi Ascari da Vivo, diese Barbiepuppe der Perry Rhodan-Serie, mit der jedes Renommee bei der Darstellung glaubhafter und starker Frauengestalten auf lange Zeit verspielt wurde. Peter Terrids Frauenbild jedenfalls war sicherlich mehr vom emanzipatorischen Geist der Voltz-Ära geprägt als von weiter zurückliegenden reaktionären Vorstellungen, allen bärbeißigen Äußerungen zum Trotz. Das von einer sich "modern" gebenden, rechtsradikalen US-amerikanischen Nazi-SF propagierte "Frauenideal", wo unter einer aktiven und kämpferischen Außenhülle als Feigenblättchen solche Zerrbilder solange gleichzeitig ästhetisiert und brutalisiert werden, bis sie zu geklont wirkenden Arsch-und-Titten-Rambos geworden sind, wäre mit Peter Terrid bestimmt nicht umzusetzen gewesen. Die PERRY RHODAN-Serie selbst hat seit Terrids Tod, siehe Ascari da Vivo, dieses heuchlerische und verlogene "Ideal" sowohl verwirklicht als auch verinnerlicht, da helfen auch keine scheinheilig auf matriarchal getrimmten Montana als Ablenkungsmanöver im STERNENOZEAN-Zyklus; und es ist irgendwie tröstlich, dass Peter Terrid nicht mehr miterleben musste, wie die schlimmste Fehlbesetzung des PERRY RHODAN-Autorenteams nach Rainer Castor, Michael Nagula, mit dem PERRY RHODAN-Heft Nr. 2223 „*Die Gotteskriegerin*“ den ideologischsten und sexistischsten PERRY RHODAN-Roman seit Ernst Vlceks 1971 erschienenen „*Die letzten Tage der Amazonen*“ (PR 529) verbrach. Doch außer einer positiveren Einstellung gegenüber Frauen hatte Peter Terrid noch andere Qualitäten, die der PERRY RHODAN-Serie heute bitter fehlen, und auf die das abgelehnte Exposé von 1995 wie ein Wink mit dem Zaunpfahl hinweist. Auch wenn in einer auf S. 129 erwähnten Internet-Kolportage bitterböse gemutmaßt wird, dass „*Peter Terrid und Klaus N. Frick am liebsten alle Perry Rhodan-Altleser zusammen mit den Perry Rhodan-Heften vor Nr. 1400 auf einem Scheiterhaufen verbrannt sehen wollten*“, war es doch gerade Peter Terrid, der - wie auch an anderer Stelle des Gedenkbandes rühmend hervorgehoben wird - sich mit besonderem Eifer der Bearbeitung alter, längst vergessener Episoden der Perry Rhodan-Serie annahm. Sarkastisch und zärtlich zugleich wie DOC ARTHUR hat er diese liegen gebliebenen Handlungsfäden mit klinischer Präzision entstaubt, gesäubert und fortgeführt. Das handwerkliche Geschick, das er dabei zeigte, steht in einem frappanten Gegensatz zu dem des augenblicklichen Hauptvergewaltigers des PERRY RHODAN-Kosmos, Rainer Castor.

Obwohl beide angebliche „Kneifel-Schüler“, könnten die Unterschiede in Können und Geschmack bei beiden größer nicht sein. Dabei war es sicherlich ein Vorteil Terrids, dass er nicht wie Castor (Nomen est omen!), „*Handgranaten-Herbert*“ K. H. Scheer für sich zum Objekt der Verehrung reklamierte und jedes dessen oft abstruser, teils schlicht bornierter Handlungskonzepte zur geheimen Offenbarung verklärte. Wo Peter Terrid behutsam und elegant mit der PERRY RHODAN-Vergangenheit umging, wirft Castor heute wahllos Äpfel und Birnen zusammen, bringt alle Schwachsinnigkeiten Scheers nochmals in die Serie ein und versucht, Scheers längst verlorene Schlachten nachträglich doch noch zu gewinnen. Welche Ergebnisse dieses geistlose, uninspirierte und unprofessionelle Herumgepfusche Castors zeitigt, der sich in der PERRY RHODAN-Serie immer mehr benimmt wie der sprichwörtliche Elefant im Porzellanladen, bringt wohl am besten der ausgewiesene PERRY RHODAN-Kenner Rainer Stäche zum Ausdruck, wenn er Castor sinngemäß attestiert, „*er fleddere nur den PERRY RHODAN-Kosmos, schreibe ihn aber nicht fort*“. Setzt man bei Castor dann noch sein ungenießbares Technobammel aufs Sündenregister und die Tatsache, dass er sich längst auch die ideologisch zweifelhafte, militaristische gesellschaftspolitische Doktrin Scheers zu eigen gemacht hat, so sind alle Fehler versammelt, die einem Peter Terrid NICHT angelastet werden können.

Das von der PERRY RHODAN-Redaktion 1995 gekippte Exposé hätte der PERRY RHODAN-Serie eine Möglichkeit geboten, sich gar nicht erst in jenes dümmliche Kalter-Krieg-Szenario zwischen Terra und Arkon zu verheddern, in dem die Serie heute zappelt wie eine Fliege im Spinnennetz. Auch wenn es nicht gerade originell genannt werden kann, wieder einmal die Akonen zu den Buhmännern und Auslösern des Zerwürfnisses zwischen LFT und Kristallimperium zu erklären: Die Serie wäre damit besser gefahren und nicht in jene verlogene Lage wie jetzt geraten, wo ein mit aller Gewalt zum „Reich des Bösen“ hochstilisiertes Kristallimperium einer Liga freier „Terraner“ gegenübersteht, die selber immer mehr zum Schurkenstaat nach Art der USA verkommt, was aber penetrant und geschwollen von den Machern der Serie kaschiert und geleugnet wird. Gerade bei dem roten Faden der Haupthandlung der PERRY RHODAN-Serie wird heute erst in aller Deutlichkeit erkennbar, welche Lücke Peter Terrids Tod gerissen hat. Terrids Fingerspitzengefühl, welches sich so eklatant von der ideologisch-technozentrischen Neandertalerkeule eines Castor oder der postmodernen Gefälligkeitsattitüde eines Feldhoff abhebt, war es noch möglich, in dem nicht berausenden und sich wie Kaugummi ziehenden THOREGON-Zyklus wenigstens einige Highlights einzubringen und die katastrophalsten Schnitzer zu vermeiden: Mit seinem Tod war dann den Koraus<sup>1</sup> vor dem imperialistischen Größenwahn der US-Amerikaner, dem sterilen und überheblichen Techno-Fundamentalismus und dem willkürlichen Plagiiere bei allem und jedem, wenn es nur Schrott ist, endgültig Tür und Tor geöffnet. Die superbe und geschmackvolle Auswahl der Geschichten aus dem Perryversum, die Peter Terrid geschrieben hat und die der Gedenkband offeriert, haben bei aller Unterschiedlichkeit des Inhalts eines gemeinsam: Immer stellen sie das Individuum, ob Extraterrestrier oder „Mensch“, in den Mittelpunkt. Die Wunder des Alls, des ganzen Universums, fand Terrid nicht in megalomanischer Technikvergötzung bei „Hyperimpedanz“, „Pretoria“ oder „Trajan“, auch nicht bei der stupiden Gewalttätigkeit von MDI-Plagiaten wie TRADOM oder den Kindersoldaten-, pardon: „Raumkadetten“-Exzessen eines überbezahlten Expokraten, sondern in einem alltäglichen Gespräch zwischen einem Mädchen und einem Mann, der zum Schluss als Perry Rhodan erkennbar wird, wie in der zauberhaften Erzählung „*BEGEGNUNG*“ (S. 14-16). In diesem kurzen Text wird greifbar, was viele Fans an Peter Terrid so schätzten und weswegen sie ihn ehrten, ein wenig wie einst:

---

<sup>1</sup> Demütige Ehrerweisungen – d. Red.

Es war die Einheit von Denken und Tun bei ihm, konzentriert und transzendent in der PERRY RHODAN-Serie. Dies gab ihm jenes Fluidum an Ausstrahlung, das ein Peter Terrid noch für sich in Anspruch nehmen konnte und das von den heutigen PERRY RHODAN-Autoren keiner, auch kein einziger, mehr besitzt. Terrid hatte noch die Souveränität, sich in köstlicher Selbstironie von Perry Rhodan selbst beschreiben zu lassen, in „PERRY RHODAN ÜBER PETER TERRID“ (S. 30-31), und das dabei eingefügte Zitat von ihm „und wenn er (Perry Rhodan) zur Waffe greift, dann eher im Stile von Old Shatterhand als dem von Dirty Harry“ kann niemanden daran zweifeln lassen, dass Peter Terrid für eine eigenständige, individuelle PERRY RHODAN-Serie war, die nicht aus lauter peinlichen und schlechten US-Versatzstücken sowie ideologischem Müll der Scheer-Vergangenheit eklektizistisch<sup>2</sup> zusammengemanscht ist wie heute. Und Freunde und Genießer von Satire und übler Nachrede wüssten nur zu gerne, mit welchen Sottissen<sup>3</sup> der scharfzüngige Peter Terrid in welchem Jenseits auch immer über so jammervolle Kunstprodukte wie den Thomas-Cardif-Verschnitt Kantiran herzieht. Im PERRY RHODAN-Report von Heft 2252 hat Kurt Kobler in aller Ausführlichkeit die nicht ganz einfache Entstehungsgeschichte des PETER TERRID-GEDENKBANDES in so treffender und dabei salopper Manier ausgebreitet, dass dem nichts mehr hinzugefügt werden muss. Dort findet sich ein Satz, der als archimedischer Punkt zu Verständnis und Größe dieses Buches erscheint: „Im Grunde ist der Band eine PR-Fandom-Gesamtleistung.“ Damit ist das Wichtigste bereits benannt.

In diesem Gedenkband hat sich in unbewusster Kulmination ein repräsentativer Querschnitt des PR-Fandoms, nur aus sich heraus, ein Denkmal geschaffen, das der Beteiligten ebenso würdig ist wie des Geehrten. Lauterkeit der Absicht und Professionalität der Umsetzung lassen dabei ahnen, welch ungeheures Potenzial immer noch in den Anhängern der PERRY RHODAN-Serie steckt. So wie in den Jahren 1984/1985 die damaligen PERRY RHODAN-Autoren mit dem Chronofossilien-Zyklus (Heft 1200-1299) ein in seinen Schwächen und Fehlern noch grandioses Monument für ihren verstorbenen Chef Willi Voltz erbauten, das gleichzeitig Abschied und Überlebenswillen ausdrückte, so haben sich die Besten unter den Fans der PERRY RHODAN-Serie mit dem PETER TERRID-GEDENKBAND eine überzeugende Selbstvergewisserung ihrer eigenen Identität gegeben. Dies allein schon gibt ihnen das moralische Recht, bei der Gestaltung der PERRY RHODAN-Serie mit ihrer Stimme Gehör zu finden und nicht wie im Moment als irrelevant abgetan zu werden.

Die ganze Bandbreite an Emotionen, die der PERRY RHODAN-Gedanke auslösen kann, findet sich in diesem Buch wieder, eingefasst im funkelnden Apercu<sup>4</sup> bis hin zur banalsten Kleinigkeit, und all das hat hier seinen Platz und seine Berechtigung; und jeder, der lesen und fühlen kann, besonders das, was zwischen den Zeilen steht, wird nicht daran vorbeikommen, festzustellen, dass im Augenblick bei den wahren Fans der PERRY RHODAN-Serie wesentlich intensiver das „Feuer der Begeisterung“, das der leider inzwischen ebenfalls verblichene Clark Darlton (Walter Ernsting) einst für die Serie postulierte, brennt als bei Expokrat und Autoren der aktuellen PERRY RHODAN-Serie.

Dieses Buch gehört den PERRY RHODAN-Fans; es ist ihr Triumph. Ein Triumph des Engagements gegen den Kommerz, der Ehrlichkeit gegen die Verflachung und Verfälschung, der pietätvollen Erinnerung gegen den plagiativen Ausverkauf. Die Herausgeber, Mitarbei-

---

<sup>2</sup> Unschöpferische, unselbständige mechanische Vereinigung zusammengetragener Gedanken – d. Red.

<sup>3</sup> Dummheiten, Grobheiten – d. Red.

<sup>4</sup> Geistreiche Bemerkung – d. Red.

ter, Förderer und Freunde des PETER TERRID-GEDENKBANDES haben eine Leistung vollbracht, für die es nur einen entsprechenden Vergleich gibt:

Das Einzige, die Qualität des PETER TERRID-GEDENKBANDES noch übertreffende Werk in der PERRY RHODAN-Publikationsgeschichte ist der berühmte WILLIAM VOLTZ-GEDÄCHTNISBAND von 1984, der von professionellen Schreibern gestaltet wurde. Dass Fans der PERRY RHODAN-Serie, die durch die Bank keine bezahlten Autoren sind, es geschafft haben, in einem von ihnen selbst erstellten Buch der Integrität und Würde dieses Buches gleichzukommen, ist das wohl höchste Kompliment, das den Fans der PERRY RHODAN-Serie im Allgemeinen und den Herausgebern und Gestaltern des PETER TERRID-GEDENKBANDES im Besonderen gemacht werden kann.

*CHE BOVES*